

22 Mittlere Oberpfalz

Stand: 2011

Lage	
Regierungsbezirk	Oberpfalz
Landkreise	Schwandorf, Neustadt a.d. Waldnaab, Amberg-Sulzbach, Tirschenreuth, Amberg (Stadt), Weiden i.d.OPf. (Stadt), Cham
Naturraumeinheit	Oberpfälzisches Hügelland, Vorderer Oberpfälzer Wald, Mittlere Frankenalb, Nördliche Frankenalb
Höhenlage	ca. 350 bis 600 m ü. NN



Abgrenzung

Der Raum umfasst den Teil der **Oberpfalz**, der neben der land- und waldwirtschaftlichen Nutzung bereits seit mittelalterlicher Zeit auch eine **starke gewerblich-industrielle Prägung** erfahren hat und häufig als „Ruhrgebiet des Mittelalters“ bezeichnet wird.

Im Norden orientiert sich die Grenzziehung zum Bayreuther und Kulmbacher Land an den historisch-territorialen Zugehörigkeiten und ordnet daher Neustadt a. Kulm als Teil der ehemaligen Markgrafschaft dem Bayreuther Raum zu. Im Nordwesten wird Auerbach i.d.OPf, als Teil der Mittleren Oberpfalz gesehen, da sich der Ort traditionell nach Amberg orientiert. Als Trennlinie zur Nördlichen Frankenalb wird in diesem Abschnitt zunächst der Regierungsbezirksgrenze und dann die markanten Wald-Offenland-Grenze südlich von Auerbach aufgegriffen. Im weiteren Verlauf bis etwa Sulzbach-Rosenberg tritt der Jurarand als prägende Raumkante in Erscheinung. Danach orientiert sich die Grenzlinie zur Oberpfälzer Alb an der gewerblich-industriellen Prägung der Landschaft und ordnet daher auch das Vilstal mit seinen ehemaligen Hammerwerksstandorten der Mittleren Oberpfalz zu. Im Süden folgt die Grenzziehung zum Vorderen Bayerischen Wald den naturräumlichen Vorgaben. Der kurze Grenzabschnitt zur Cham-Further Senke wird durch die Gegebenheiten des Nachbarrums bestimmt. Die Grenze zum Oberpfälzer Wald orientiert sich an der Höhenlage und der damit verbundenen Zunahme des Waldflächenanteils und bezieht sich im Detail auf die Ortskenntnis regionaler Experten. Die Grenze zum Stiftland orientiert sich an den historischen Territorialgrenzen und berücksichtigt zusätzlich aktuelle Aspekte der Nutzungsstruktur. Die Kulturlandschaftseinheit ist insgesamt durch sehr **unscharfe Grenzen und fließende Übergänge** zu den Nachbarräumen gekennzeichnet.

Als Untereinheiten mit spezifischer Prägung werden die Bodenwöhrer Bucht sowie der Raum Hessenreuther und Manteler Wald mit Parkstein beschrieben.

In der Bezeichnung Mittlere Oberpfalz kommt zum Ausdruck, dass die Kulturlandschaftseinheit räumlich in der Mitte zwischen der *Oberpfälzer Alb* und dem *Oberpfälzer Wald* liegt und im Vergleich zu den beiden benachbarten Mittelgebirgsräumen auch mittlere Höhenlagen einnimmt. Mit Amberg liegt in der Kulturlandschaftseinheit auch ein Hauptort und der historische Verwaltungssitz der Oberpfalz, so dass der Namen Mittlere Oberpfalz auch auf diese zentrale Funktion anspielt. Wortschöpfungen, die die industrielle Prägung des Raums zum Ausdruck bringen, wurden erwogen, aber schließlich als nicht passend verworfen.

Naturräumliche Gegebenheiten

- **geologisch höchst vielfältiger Raum**, dessen **Reichtum an Bodenschätzen** die Kulturlandschaftsentwicklung entscheidend beeinflusste
- im Norden **Basaltkegel**, die das Umland deutlich überragen
- zahlreiche **Flüsse und Bäche** als wichtige Energielieferanten unter anderem für die Eisenverarbeitung
- im Bereich des Oberpfälzischen Hügellandes (= Oberpfälzer Bruchschollenland): überwiegend schwach bewegtes Relief mit **breiten Talräumen** und sanft ansteigenden Hängen
- in Teilbereichen sind **Böden, die zur Staunässe neigen**, verbreitet, sie bilden eine wichtige Voraussetzung für die Teichwirtschaft
- bei Neunburg vorm Wald reicht von Süden her kommend der Pfahl in den Raum bis Schwarzenfeld

Geschichtliche Entwicklung

Im 10. Jahrhundert gehörte die die Kulturlandschaftseinheit als Teil des „Nordgaus“ zum bayerischen Stammesherkzogtum (Spindler 1969: 15). In den Wirren des Investiturstreits erstarkte der hohe Nordgauadel, was zu einer starken **herrschaftlichen Aufsplitterung** führte. In diesem Zusammenhang steht der große **Burgenreichtum** des Gebiets, insbesondere entlang der Handelswege nach Osten (Fehn 1965: 70). Der Burgenbau diente auch der Grenzsicherung nach Osten. 1180 wird Pfalzgraf Otto von Wittelsbach mit dem bayerischen Herzogtum belehnt. In den nachfolgenden Jahrhunderten gelingt es den wittelsbachischen Herzögen im Gebiet der heutigen Oberpfalz in ausgedehntem Maß Fuß zu fassen (Manske 1995: 30). 1329 werden im Hausvertrag von Pavia die wittelsbachischen Lande geteilt. Der Raum wird als „Obere Pfalz“ **Teil des pfälzischen Territoriums** und fortan **von Heidelberg aus regiert**. Auf dem Höhepunkt der Ausbreitung der reformatorischen Bewegung ist das Gebiet größtenteils evangelisches Kirchengebiet (Spindler 1969: 28). Als Nebenland eines weitab liegenden Fürstentums entwickelte sich in der Oberpfalz **kein wirkliches politisches Zentrum** (Manske 1995: 30). Durch Heirat, Erb- und Verpfändungsangelegenheiten gewinnt das Königreich Böhmen im 14. Jahrhundert kurzzeitig erheblichen Einfluss auf das Gebiet der Oberpfalz, das man in diesem Zusammenhang auch als „Neuböhmen“ bezeichnet. Als Folge dieser Episode hat die böhmische Krone bis ins 19. Jahrhundert die Möglichkeit, sich in oberpfälzische Angelegenheiten einzumischen (ebd.: 31). 1621 kommt das Gebiet der Oberen Pfalz wieder zum altbayerischen Territorium der Wittelsbacher und wird in der Folgezeit **rekatholisiert**. (ebd.: 32). Große Teile dieser Oberen Pfalz lagen in der Folgezeit in wittelsbachischer Hand, waren jedoch zeitweise aufgeteilt zwischen dem Kurfürstentum Bayern und Pfalz-Neuburg. Daneben hatten mehrere andere Territorialherren Besitzungen im Bereich der Oberen Pfalz, so dass das Gebiet auch weiterhin **von einer Vielzahl von Herrschaftsträgern beeinflusst** wurde (ebd.: 31). 1652 ging aus dem Herzogtum Pfalz-Neuburg das Herzogtum Pfalz-Sulzbach als selbständiges, reichsunmittelbares Fürstentum hervor. In den sulzbachischen Territorien wurde das „**Simultaneum**“ eingeführt, welches beiden Konfessionen Religionsgleichheit und die gemeinsame Nutzung der Kirchen verordnete. Da die gemeinsame Kirchennutzung Schwierigkeiten bereitete, entstanden in den meisten Orten des Fürstentums neue, meist katholische Kirchen. Noch heute prägen die beiden, meist gleich großen Kirchen das Bild der ehemals zum Sulzbacher Gebiet gehörenden Orte (Manske 1995: 33).

Die ältesten bajuwarischen Siedlungen der Mittleren Oberpfalz werden ins 5. bis 6. Jahrhundert datiert. Am Landesausbau der nachfolgenden Jahrhunderte bis ins 10. Jahrhundert sind verschiedene Volksgruppen beteiligt (Manske: 1995: 37f). In dem Raum durchmischen sich daher **bajuwarische Siedlungsgründungen** mit **slawischen**. Letztere, deren Spuren sich heute noch in einigen Ortsnamen (u. a. -itz/-witz) ausdrücken, liegen vorwiegend östlich der Naab (Lorenz 2010). In den südlichen und zentralen Bereichen der Oberpfalz ist zudem mit einer **fränkischen** Durchsiedlung des Raums zu rechnen (Manske 1995: 38). Ab dem 10. und 11. Jahrhundert kommt es zu einer zweiten, nun in die Fläche gehenden Siedlungswelle (ebd.: 40), die auch strategische Ziele verfolgte und wie der Burgenbau dieser Zeit der Grenzsicherung diente. Aus der

Ausbauperiode des 12. und 13. Jahrhunderts stammen die zahlreichen Ortsnamen mit der Endung -reuth, -richt und -rieth. Sie verdeutlichen, dass in dieser Zeit umfangreiche Rodungen stattgefunden haben (Ruppert 1968: 158).

In der Kulturlandschaftseinheit ist seit ältester Zeit der **Bergbau und die Verarbeitung der abgebauten Materialien** ein prägender Faktor (Manske 1995: 28). Ab dem 19. Jahrhundert entwickeln sich in dem Raum bedeutende Industriezentren. Inzwischen sind wichtige Bergbauressourcen der Mittleren Oberpfalz weitgehend erschöpft. Der Raum befindet sich daher in großen Umstrukturierungsprozessen.



Bergbaurelikt: Stillgelegtes Spatwerk bei Freieung, Reichhart Schacht
(Foto: W. Richter-Tietel)

Raumstruktur und Kulturlandschaftscharakter

Bereits in früher Zeit wurden in dem Raum Eisenerz und zahlreiche andere Rohstoffe gefördert. Die Wälder und die zahlreichen Flüsse und Bäche lieferten Energie in Form von Holzkohle und Wasserkraft und boten seit dem 13. Jahrhundert die notwendige Standortbasis für zahlreiche **Hammerwerke** (Manske 1995: 28). Auf diese Weise entwickelte sich der Raum zum „Ruhgebiet des Mittelalters“. Der Handel blühte und es entstand eine von vielen Städten und Märkten durchsetzte Region. Der Raum zeigt infolge dieser Entwicklungen bereits früh in seiner Wirtschafts- und Sozialstruktur **neben der landwirtschaftlichen auch eine vorindustrielle Prägung**. Dörfer wie

Weierhammer, Bodenwöhr, Rosenberg, Fronberg waren aufgrund ihrer ehemaligen Hammerwerke, aus denen sich später Hüttenwerke entwickelten, immer schon Arbeiterwohnorte und kein Bauerndörfer (ebd.).



Kaolinabbau bei Hirschau, im Hintergrund der Monte Kaolino (Foto: W. Richter-Titel)

Die sowohl landwirtschaftliche als auch industrielle Prägung der Mittleren Oberpfalz verstärkte sich mit der **Industrialisierung im 19. Jahrhundert**, die einige Teilräume des Gebiets erfasste, andere aber deutlich weniger beeinflusste. Einen wesentlichen Einflussfaktor bei dieser „punktuellen Industrialisierung“ (Manske 1995: 29) bildete der Eisenbahnbau. Mit diesem Verkehrsmittel eröffneten sich einerseits neue Transportmöglichkeiten und nahm andererseits die Nachfrage nach Eisen stark zu. Die Maxhütte bei Haidhof und die Luitpoldhütte in Rosenberg verdankten ihre Entstehung maßgeblich dem Bedarf an Eisenbahnschienen (Manske 1968 a: 160). Gleichzeitig wirkte der neue Transportweg als Kristallisationslinie für die Entwicklung weiterer Industriebetriebe. In den Hauptorten entlang der Eisenbahn entstanden Maschinen- und Gusswarenfabriken, Porzellan- und Tonwarenfabriken, Textilwerke und ein Eisenbahnausbesserungswerk. Auch einige Glashütten aus dem Hohen Oberpfälzer Wald wanderten hierher (Manske 1995: 29). Mit dem Anschluss an das Eisenbahnnetz erlebte der seit Anfang des 19. Jahrhunderts betriebene **Kaolinabbau im Raum Hirschau-Schnaittenbach** einen Aufschwung. (Manske 1968 b: 162). Es entstanden mächtige Gruben und Halden, wie z. B. der **Monte Kaolino. Abraumhalden** wurden aber auch in anderen Bergbaugebieten der Mittleren Oberpfalz zu prägenden Kulturlandschaftselementen (z. B. im Sulzbacher Raum).



Steinberger See, ein gefluteter Braunkohltagbau (Foto: W. Richter-Tietel)

Größte landschaftliche Veränderungen brachte der **Braunkohleabbau** rings um Schwandorf, der ab Anfang des 20. Jahrhunderts begann. Der Abbau machte unter anderem auch die Verlagerung ganzer Siedlungen notwendig. 1982 waren die abbau-würdigen Braunkohlevorräte erschöpft (Manske 1995: 29). In der Folge entstanden aus den Abbaugruben etwa bei Steinberg und Wackersdorf große Wasserflächen.

Als weiterer Teil der industriellen Prägung der Landschaft entwickelten sich in den Siedlungen der **Industriezentren** und ihrer Umgebung ausgedehnte **Arbeiterwohnquartiere**, wie z.B. in den Räumen Auerbach – Sulzbach-Rosenberg – Amberg, Hirschau – Schnaittenbach oder Schwandorf – Wackersdorf sowie in der nördlichen Oberpfalz in den Orten mit Porzellan- und Glasindustrie (Manske 1995: 30). Ein besonders gut erhaltenes Beispiel ist die Eisenbahnerwohnsiedlung mit ihren Gemüsegärten und den Gemeinschaftsbauten südlich des ehemaligen Eisenbahnausbesserungswerkes in Weiden (ebd.: 30)

Das Umland der industrialisierten Zentren ist überwiegend agrarisch geprägt. **Weiler und kleine Haufendörfer** bilden die charakteristische Siedlungsform in diesen Gebieten (Manske 1995: 33). Struktur und Bild vieler Städte und Märkte werden durch Ackerbürgerhäuser geprägt (Manske 1968 b: 162). Hammerwerks-, Glashütten-, Schleif- und Polierwerkssiedlungen, Mühlen und Sägewerke ergänzen als **Einzel- und Kleinweilersiedlungen** das Siedlungsgefüge des Raums.

Der ländliche Hausbau ist in dem Raum durch ein frühes Auftreten des **Massivbaus** gekennzeichnet (Helm 1995: 85). Die am weitesten verbreitete Hofform ist der Dreiseithof; Stadel und Wohnstallhaus stehen im rechten Winkel, ein Schupfen umschließt den Hofraum auf der dritten Seite; die offene Seite ist häufig von einem Tor abgeschlossen (Helm 1995: 53). Allgemein gilt für den Raum, dass nach Osten hin allseitig geschlossene, rechwinklige Hofanlagen zunehmen (ebd.). Daneben ist vor allem bei den kleinen Anwesen, die wegen des Bevölkerungsdrucks um das 18. Jahrhundert zunahm, der Einfirsthof prägend (ebd.: 54). Die Hammerwerke sind in der Regel imposante Gebäude, die Wohnbauten der Besitzer bisweilen schlossartig („Hammerschlösser“) (ebd.: 55). Eindrucksvolle Beispiele dafür finden sich in Etterzhausen, Heitzenhofen, Pielenhofen, Schmidmülen, Theuern, Traidendorf, Wolfsbach u.a. (ebd.). Die Oberpfalz ist insgesamt ein Gebiet von sich durchdringenden Hauslandschaften, das vielen von außen wirkenden Einflüssen unterlag (ebd.: 47).

Größere Bereiche des Raums sind von mageren, sandigen, teils podsoligen Böden geprägt. Diese Standorte werden überwiegend waldwirtschaftlich genutzt und sind auch ein Grund für die **großen, geschlossenen Waldgebiete** des Raums wie z. B. Hessenreuther Wald, Manteler Forst oder Altenstädter Wald. Die bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts übliche Waldstreuentnahme, aber auch die Köhlerei und die Grubenholznutzung sind Aspekte einer lang anhaltenden Waldübernutzung. Die Kiefer, die mit den verarmten Standorten zurechtkommt, wurde daher zur bevorzugten Forstbaumart und es entstanden großflächige Kiefernforste. Bei den Aufforstungsmaßnahmen

wurden mitunter die beim Kartoffelanbau üblichen Bifang-Kulturen als forstbauliche Methode eingesetzt, das heißt die beidseitigen Pflugaufwürfe wurden mit Kiefern aufgeforstet. In den Nadelforsten lassen sich vereinzelt bis heute noch solche Bifangforstkulturen erkennen.



Mittlere Oberpfalz bei Kohlberg (Foto: W. Richter-Tietel)

Seit dem 12. und 13. Jahrhundert ist in dem Gebiet **Teichwirtschaft** nachweisbar. Ein hoher Grundwasserstand, Ortsteinbildung oder tiefe, zur Staunässe neigende Lagen bieten in einigen Teilräumen günstige Voraussetzungen dafür, wie z. B. im Raum Schwandorf-Schwarzenfeld, um Hahnbach, in der Hirschau-Schnaittenbacher Senke oder bei Weiherhammer (ebd.). Im Falle von Bodenwöhr und Weiherhammer wurden die Teiche als Stauanlagen zum Betrieb von Hammerwerken gebaut. Die Fischzucht wurde dort als zusätzlicher Nutzen betrieben. (ebd.: 28).

Die Mittlere Oberpfalz wird von mehreren **wichtigen, sehr alten Fernhandelsstraßen** durchzogen. Die sogenannte „Magdeburger Straße“ verlief von Norden kommend über Nabburg nach Regensburg und führte von dort weiter über Augsburg bzw. Rosenheim nach Oberitalien (ebd.: 28). Ein jüngerer Zweig der Straße verlief über Schlicht, Schalkenthann nach Amberg und von hier aus weiter sowohl als Hochstraße durch Hirschwald und Taubenbacher Forst als auch seit dem 11. Jahrhundert per Schiff auf der Vils nach Regensburg (ebd.: 28). Eine Ost-West-Verbindung verlief aus dem Mittelfränkischen Becken kommend über Nabburg nach Böhmen; neben dieser ältesten Route gab es ein ganzes Bündel von Wegen, welche zwischen Tirschenreuth/Eger und Premberg/Burglengenfeld aus dem Raum Fürth/Nürnberg ins Böhmisches Becken zielten (ebd.: 28). Das System der West-Ost-Verbindungen wird unter dem Namen „Goldene Straße“ zusammengefasst (ebd.).

Untereinheiten

Bodenwöhrer Bucht

Die auch als Oberpfälzer Seenland bezeichnete Untereinheit ist durch eine Vielzahl **anthropogener Stillgewässer** und **großflächige Waldgebiete** gekennzeichnet. Ein Teil der Stillgewässer wurde im Zuge einer traditionellen Teichwirtschaft angelegt, deren Anfänge bis ins Mittelalter zurückreichen. Beim anderen Teil handelt es sich um sehr junge Kulturlandschaftselemente, die im Zuge des **Braunkohleabbaus** entstanden. Die Erhaltung der ausgedehnten Wälder erklärt sich einerseits durch die sandigen Böden, andererseits aber auch aus historischen Gründen. Roding erscheint 844 als Königshof und die Wälder zwischen Schwandorf und Roding waren ehemals große königliche Bannforste (Fehn 1965: 81).



Kiefernwald in der Bodenwöhrer Bucht (Foto: W. Richter-Tietel)

Hessenreuther und Manteler Wald mit Parkstein

Im Nordosten der Mittleren Oberpfalz bilden der Manteler Wald und der Hessenreuther Wald ein **weitgehend geschlossenes Waldgebiet**. Zwischen den beiden in Verbindung stehenden Wäldern liegt **Parkstein**, mit dem im Ort gelegenen Burgberg. Der Säulenbasaltkegel mit seiner Ruine bildet in dem Gebiet einen besonderen visuellen Bezugspunkt. Weite Teile der vorwiegend forstwirtschaftlich geprägten Untereinheit waren bis 1998 als Naturpark gleicher Namensgebung ausgewiesen. Heute ist das ehemalige Naturparkgebiet Teil des deutlich größeren Naturparks Nördlicher Oberpfälzer Wald. Etwa vier Kilometer nördlich von Eschenbach i.d. Opf. bildet Kloster Speinshart mit seinem Kirchenbau von Wolfgang Dientzenhofer und dem zugehörigen Klosterdorf ein bedeutendes Kulturlandschaftselement.



Der Ort Parkstein mit dem gleichnamigen Basaltkegel (Foto: W. Richter-Tietel)

Truppenübungsplatz Grafenwöhr

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der Truppenübungsplatz Grafenwöhr eingerichtet. Er gehörte zu den flächenmäßig größten Militärarealen des damaligen Königreichs Bayern und ist heute mit einer Größe von 226 km² das größte militärische Trainingszentrum der Nato in Mitteleuropa (Karl 2003: 113). Als großflächiges militärisches Sperrgebiet nimmt das Gebiet eine eigenständige, von den umgebenden Gebieten abweichende Kulturlandschaftsentwicklung. Zur Dauerhaftigkeit dieser Entwicklung trägt auch die Ausweisung des Geländes als FFH- und SPA-Gebiet bei. Auf dem Übungsplatz befinden sich neben den teils denkmalwürdigen Lagerbauten noch viele andere Gebäude der ehemaligen, heute aufgelassenen Ortschaften und Weiler wie z. B. die Kirche von Hopfenohe und das ehemalige Schloss Oberfrankenhohe (ebd.: 116).

Biodiversität

In der Mittleren Oberpfalz gibt es zahlreiche kulturbedingte Lebensräume, die für die Erhaltung der biologischen Vielfalt von Bedeutung sind. Dazu gehören in erster Linie die zahlreichen **Teichgebiete**. Bedeutende Beispiele sind die ausgedehnte Teichlandschaft der Bodenwöhrer Senke oder das Weihergebiet nordwestlich von Eschenbach i.d.OPf. Zu letzterem gehört auch das Rußweihergebiet, dessen Teiche bereits im 15. Jahrhundert vom Prämonstratenserklosters Speinshart angelegt wurden. Seltene Wasservögel wie der Schwarzhalstaucher oder die Schellente finden hier einen Lebensraum.

In **Feuchtgebieten** wie z. B. der Vilsecker Mulde, die in ihrem Ursprung auch auf ein Teichgebiet zurück geht, sind viele bedrohte Arten wie etwa die Sumpfschrecke darauf angewiesen, dass die **Feuchtwiesen** in traditioneller Weise bewirtschaftet bzw. entsprechende Pflegemaßnahmen durchgeführt werden.

Aufgrund der Vielfalt an Bodenschätzen bereichern zahlreiche **aufgelassene Abbaustellen** das Lebensraumspektrum. In Abbaustellen des Haidenaabtals gibt es z. B. Vorkommen der Kreuzkröte.

Der **Truppenübungsplatz Grafenwöhr** bildet ein ausgedehntes Gebiet mit hoher Biodiversität. Auf diesem Gelände liegt das größte Moor-Heide-Gebiet im südlichen Mitteleuropa sowie die großflächigste Zwergstrauchheide Bayerns. Das Gebiet ist zusätzlich von herausragender Bedeutung für den Vogelschutz. Das gesamte Gelände ist entsprechend als FFH- und SPA-Gebiet gesichert.

Auch die **großen Waldgebiete**, wie z.B. der Manteler Wald mit seinen zusammenhängenden Kiefernwäldern seinen bedeutenden Spirkenmooren und Waldweihern sind hervorzuheben.

Die zahlreichen **Flusstäler** stellen wichtige Verknüpfungs- und Ausbreitungsachsen für gewässergebundene Organismen dar. Einige der Täler wie z. B. Naab und Regen erfüllen zusätzlich wichtige Funktionen für den Verbund von Trockenlebensräumen.

In die Kulturlandschaftseinheit reichen mehrere Naturparke, so dass etwa die Hälfte des gesamten Raums diesen Schutzstatus aufweist.